Thorner Presse.

Abonnementspreis
für Thorn nebst Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando.
für Auswärts frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2 Mark.

Ausgabe
täglich 6½ Uhr abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstraße 204.

Insertionspreis
für die Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn Katharinenstraße 204, Annoncen-Expedition „Invalidendank" in Berlin, Haasenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dukes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.
Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 237. Sonntag den 10. Oktober 1886. IV. Jahrg.

ψ Die Schulkurzsichtigkeit.

Es ist bekannt, daß die Schulkurzsichtigkeit, namentlich in den städtischen höheren Schulen, in der Gegenwart ganz bedenklich zunimmt und die Aufmerksamkeit aller Fachmänner erregt. Die Ursache dieses wachsenden Uebels glaubt man allenthalben in der noch vielfach mangelhaften Einrichtung unserer Schulhäuser erblicken zu müssen, und diese allen Anforderungen der Hygiene entsprechend herzustellen, ist daher das Streben unserer Zeit.

So anerkennenswerth dasselbe sein mag, für die Bekämpfung der Kurzsichtigkeit erweist es sich als unzureichend. Bedeutende Augenärzte haben nach dieser Seite hin zahlreiche Untersuchungen angestellt, so Mayweg in Hagen, Just in Zittau, von Hippel in Gießen, sie Alle aber bestätigen mehr oder weniger, daß eher eine Zu- als Abnahme der Kurzsichtigkeit in unseren neuen Schulen zu bemerken sei. Das treffendste Beispiel für die Unzulänglichkeit der Wirksamkeit hygienisch bestbeschaffener Schulräume auf die Schulkurzsichtigkeit gab, wie Dr. med. Ph. Steffan, Augenarzt in Frankfurt a. M., im neuesten Hefte des „Centralblatt für allgemeine Gesundheitspflege" (1886, 6. und 7. Heft) mittheilt, in neuerer Zeit Professor Schmidt-Rimpler in Marburg, der 1885 auf ministeriellen Wunsch verschiedene Schulen Hessen-Nassaus auf Kurzsichtigkeit untersuchte und die dabei gemachten Erfahrungen in seiner Arbeit: „Zur Frage der Schulmyopie" (Gräfe's Archiv für Ophthalmologie 1885) niederlegte. Er fand unter Andern in dem völlig neuen, nach allen Regeln der Hygiene erbauten Gymnasium zu Frankfurt a. M. im Jahre 1885 40 pCt. Kurzsichtige, während im Jahre 1871 in dem dunkeln, unansehnlichen alten Gymnasium, dem allerschlechtesten Schullokale von Frankfurt, nur 34,5 pCt. Kurzsichtige konstatirt werden konnten. Zu ähnlichen Resultaten gelangte von Hippel in Betreff des Gießener Gymnasiums im Jahre 1885. Er erklärte u. A.: „. . . Die Schüler kommen nie in die Lage, bei Licht in der Schule zu arbeiten, die häuslichen Arbeiten sind auf ein Minimum reduzirt, so daß die Ober-Primaner kaum je mehr wie 3 Stunden den Tag zu arbeiten haben, und trotzdem finden sich nach sechsjährigem Bestehen des neuen Gymnasiums noch immer ebensoviel Kurzsichtige wie damals, als dasselbe eröffnet worden war. Das scheint mir darauf hinzudeuten, daß man sich nicht gar zu viel von den hygienischen Einrichtungen einer Schule bezüglich der Abnahme der Kurzsichtigkeit versprechen darf." Diese Beispiele zeigen nur zu deutlich, daß auch das hygienisch beste Schulgebäude nicht ausreicht, dem Ueberhandnehmen der Kurzsichtigkeit zu steuern. Die Hauptaufgabe fällt vielmehr dem Hause zu. Was nützen alle hygienisch noch so vortrefflichen Schulen, wenn die Kinder nach den Schulstunden, anstatt sich in der freien Luft zu tummeln, durch Hausarbeit überlastet sind, oder wenn sie durch eigene Schuld, wie durch unersättliche Lesegier, oft bei den ungünstigsten Beleuchtungsverhältnissen und schelchtgsten Sitzvorrichtungen das wieder niederreißen, was die Schule zu bauen sucht? Da ist es vor allen Dingen Pflicht der Eltern, die Arbeiten ihrer Kinder zu überwachen und schädliche Einflüsse fern zu halten. Denn — schließt Dr. Steffan seinen lehrreichen Aufsatz — so lange nicht hygienische Grundsätze und Einrichtungen auch in Haus und Familie sich verbreiten, so lange die Schule nicht durch Herabsetzung zu hoch gestreckter Lehrziele, durch Vereinfachung der Unterrichtsmethode und Verbesserung unseres fehlerhaften Unterrichtsmaterials (Schiefertafel, Heckmann'sche und Adler'sche Schreibhefte, stigmographische Zeichen- und Stickmusterhefte, schlecht gedruckte Bücher und Atlanten 2c.) die übermäßige Hausarbeit vermindert, so lange wird der Kampf gegen die Kurzsichtigkeit ein vergeblicher bleiben.

Politische Tagesschau.

Der sogenannte Hofbericht meldet: „Der großbritannische Schatzkanzler Lord Randolph Churchill, welcher im strengsten Incognito als Lord Spencer, nicht, wie irrthümlich gemeldet war, als Lord Straffort, denn dieses war der Name seines Begleiters, etwa 2 Tage in Berlin sich aufgehalten hatte, ist gestern Mittag mit seinem Begleiter, dem Lord Straffort, zunächst nach Dresden abgereist. Dem Vernehmen nach gedenkt der Schatzkanzler in Dresden, wo er im Hotel Bellevue abgestiegen ist, ebenfalls mehrere Tage zu verbleiben und dann nach Wien weiter zu reisen." In Dresdener Blättern wird über die dortige Ankunft Churchill's noch nichts gemeldet. Das offiziöse Reutersche englische Bureau berichtet, es werde ihm von competenter Seite versichert, daß es sich für die Reise des Schatzkanzlers nach dem Continent nicht um diplomatische Angelegenheiten handele, die in irgend einer der Hauptstädte des Festlandes zu erledigen wären, sondern daß Lord Churchill die Reise lediglich aus Gesundheitsrücksichten unternehme. Ein zweitägiger Aufenthalt in Berlin zur Cur? Hoffentlich ist sie dem Lord gut bekommen.

Die Antwort, welche gestern Ministerpräsident Graf Taafe im österreichischen Abgeordnetenhause auf die Interpellation Heilsberg ertheilte, und welche wir bereits in einem Telegramme in gestriger Nummer mittheilten, ist so ausgefallen, wie vorauszusehen war. Graf Taafe erklärte: „Die Annahme, als wenn das Verhältniß unserer Monarchie mit Deutschland erschüttert worden sei, ist vollkommen grundlos. Dasselbe beruht nach wie vor auf den vom Minister des Auswärtigen in den Delegationen wiederholt definirten Grundlagen und es liegt kein Anlaß vor, um eine Lockerung oder Trübung der gegenseitigen engen und vertrauensvollen Beziehungen besorgen zu lassen." Die von Heilsberg beantragte Eröffnung der Debatte über die Antwort wird abgelehnt. Dafür stimmten der deutsch-österreichische und deutsche Klub, die Antisemiten und die Demokraten.

In Wien haben am Mittwoch die Berathungen der österreichisch-ungarischen Zollkonferenz begonnen. Dieselben sind wiederum resultatlos verlaufen, nachdem konstatirt worden, daß eine Unterscheidung des Rohpetroleums von einer Petroleummischung unmöglich sei. Es wird sich nun darum handeln, eine neue Basis für die Wiederaufnahme der Verhandlungen zu finden.

Nach übereinstimmenden Nachrichten kann nicht daran gezweifelt werden, daß Frankreich jetzt eifrig beschäftigt ist, die ägyptische Frage wieder in Fluß zu bringen, wobei ihm Rußland anscheinend treuen Beistand leistet. Insofern durch dieses Vorgehen England an einer empfindlichen Stelle getroffen und aus seiner lässigen Haltung in den Orientangelegenheiten aufgerüttelt wird, kann uns dasselbe nur angenehm sein. Um diesen Punkt und die Frage, was England zu bieten hat, damit Deutschland sich nicht auf die Gegenseite schlage oder mindestens mit verschränkten Armen der Austreibung Englands aus Aegypten zusehe, werden sich den wohl auch die persönlichen Besprechungen zwischen Lord Churchill und Fürst Bismarck, wenn solche wirklich Thatsache sind, hauptsächlich drehen.

Die spanische Ministerkrisis wird voraussichtlich durch den Rücktritt des Kriegsministers Jovellar und des Marineministers Beranger ihre Lösung finden; Marschall Jovellar dürfte durch General Castillo ersetzt werden. Aus dieser Meldung, welche wir der „Voss. Ztg." entnehmen, darf man entlehnen, daß der Kriegs- und Marineminister ihre Zustimmung zu der Begnadigung der verurtheilten Aufrührer auch dann noch verweigert haben, als die übrigen Mitglieder des Kabinets mit dem Kabinetspräsidenten Sagasta dem unbeugsamen Willen der Königin-Regentin schließlich nachgaben. Die unter allen Umständen treuen Elemente des Heeres werden bei aller Achtung vor der Königin ihre Mißstimmung über die Begnadigung nur schwer unterdrücken können; wie die Umstände aber liegen, kann das Kabinet Sagasta nicht von der Spitze jener Mißstimmung getroffen werden. Hinter der Königin-Regentin steht, wie aus allen vorliegenden Nachrichten hervorgeht, die große Masse des Volkes. Fast die gesammte hiesige republikanische Presse spricht ihre Zufriedenheit über die Begnadigung Villacampa's und Genossen aus, mehrere Blätter loben auch die Königin-Regentin von Spanien, daß sie ihr Begnadigungsrecht gegen den Willen ihrer Minister geübt habe. Castelar, der in Bordeaux eintraf, dort zwei bis drei Tage bleiben will und in Paris erwartet wird, hat an seine Zeitung eine Depesche gerichtet, worin er dieselbe auffordert, dem Ministerium Glück zu wünschen und darzuthun, daß dieser Schritt an die Republikaner aller Parteien die Forderung stelle, in friedlicher Weise ihrem Ziele nachzustreben.

Die bulgarische Regierung ist, wie berichtet wird, in der Frage des Zeitpunktes der Wahlen zur Sobranje fest geblieben und wird dieselben definitiv am nächsten Sonntag vornehmen lassen. Inzwischen reist Kaulbars in der Provinz umher, sucht selbst die Truppen aufzuwiegeln und führt auch in allen übrigen Stücken die seltsamste Rolle auf, die je ein General und diplomatischer Agent einer Großmacht, der gekommen ist, um einem Lande „die gestörte innere Ruhe wiederzugeben", gespielt hat. Seine Haltung ruft denn auch in steigendem Maße in bulgarischen Kreisen Erbitterung hervor und ist leider wohl auch gerade auf diesen Zweck eingerichtet. So fordert ein nach der Aufhebung des Belagerungszustandes in Sofia neugegründetes Blatt dazu auf, den russischen General, wenn er seine unlauteren Wege noch weiter verfolgen sollte, gebunden über die Grenze zu führen. Und ein Aufruf der regierungsfreundlichen Parteien Bulgariens enthält u. a. hinsichtlich des Generals Kaulbars folgende drastische Sätze: „Oeffnet Eure Augen, wenn Ihr wünscht, daß Eure Nachkommen Euch nicht verfluchen. Zeigt dem gewissenlosen General, daß Euch das Vaterland theuerer als alles ist. Er belügt Euch, wenn er im Namen des Kaisers spricht. Hütet Euch vor ihm wie vor der Pest 2c." Das Verständigste an diesem Aufruf ist aber jedenfalls, daß er auch nicht den Hinweis darauf vergißt, daß Kaulbars „einen Aufstand zu provozieren sucht, um die russische Okkupation zu ermöglichen", und im Hinblick auf diese durchsichtige Absicht die Bulgaren nicht minder zur Besonnenheit, als zur Standhaftigkeit ermahnt.

In Aegypten lebt plötzlich ein alter Spuk wieder auf. Einem Telegramm aus Suakin zufolge haben nämlich die den Engländern befreundeten Eingeborenen gestern Morgen das von Osman Digma befestigte und besetzt gehaltene Tamai erstürmt, wobei derselbe 200 Todte (darunter einen Neffen) und viele Verwundete auf dem Platze gelassen haben soll.

Deutsches Reich.

Berlin, 8. Oktober 1886.

— Se. Majestät der Kaiser und König widmete sich auch am gestrigen Tage in Baden-Baden der Erledigung der laufenden Regierungsgeschäfte und nahm einige Vorträge entgegen.

— Ueber das Befinden des Fürsten Bismarck lauten, auswärtigen Blättern zufolge, die Nachrichten günstig; Ruhe und Landaufenthalt hätten, namentlich bei der anhaltend schönen Witterung des diesjährigen Herbstes, in erwünschter Weise gewirkt. Noch immer wird der Plan festgehalten, daß der Fürst frühestens

---

16)

Des Hauses Dämon.

Roman aus dem Englischen von August Leo.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Diese lag mit dem Antlitz abgewandt und die Augen geschlossen — nicht schlafend, doch in glücklichem Traume — die duftenden Blumen an ihre Lippen drückend, mit sanft gerötheten Wangen.

„Kind, die hochwürdige Oberin ist hier", sagte die Wärterin sanft.

Crystal drehte sich mit einem Freudenschrei um und blickte auf. Ueber die Züge der Oberin flog ein seltsames, mildes, freudiges Aufleuchten; sie fuhr zurück, ihre Lippen öffneten sich, ihre Augen blitzten und so starrte sie auf das süße Gesicht, das von den weißen Kissen zu ihr aufblickte und von dem goldigen Haar wie von einem Glorienscheine umgeben war.

„Willkommen, heilige Schwester!" sagte Crystal.

Bei diesen Worten erschrak die Oberin auf's Neue. Ihre Brust arbeitete heftig und ihre auf dem Herzen gefalteten Hände zitterten sichtlich; die Farbe auf ihrem sanften Gesicht kam und schwand. Plötzlich beugte sie sich tief über das schmale Bett und sagte gepreßt:

„Dasselbe Gesicht — dieselben Züge! O mein Kind! Mein Kind! Antworten Sie mir aufrichtig: Sind Sie eine Ruysdene?"

XII.

Zwei Briefe.

Als Lord Areleigh das Hospital verließ, schienen seine Füße kaum den Erdboden zu berühren.

Er fühlte sich sehr glücklich — unbeschreiblich, unsäglich glücklich, wie man es mit den dreiundzwanzig Jahren ist, wenn die erste Liebe das Leben erhellt und die ganze Welt im rosigen Lichte erscheint. Sie hatte mit ihm gesprochen! Sie hatte ihm gesagt, daß sein Scheiden ihr leid thue, während ihre Augen noch deutlicher sprachen, und er — nun, er hätte jeden Menschen auf der Straße — gleichviel, ob Mann, Frau oder Kind — umarmen können vor Wonne.

„Mein Liebling — meine süße, schöne Rose! murmelte er vor sich hin. „Und Deverell konnte glauben, daß etwas Anderes als Unschuld und Reinheit aus ihr spräche! Meine Crystal! Ja, meine, — wenn dieser Abschiedsblick, diese Abschiedsworte nicht trügen! Crystal! Wie schön der Name ist und wie gut er zu ihr paßt! Crystal Merrivale! Das klingt wie eine Dichtung von Tennyson, von Jugend und Schönheit, Mondlicht und Rosen erfüllt. Crystal Merrivale! Bei Gott! Man könnte sich schon in eine Dame verlieben, wenn sie einen solchen Namen trägt! Doch wenn er einem solchen Engel gehört — beim Himmel! Dann könnte ein Heiliger in Leidenschaft gerathen. Crystal! Wenn ich ihr selbst einen Namen ausgewählt hätte, ich hätte für meinen süßen Liebling keinen passenderen finden können! Crystal, Lady Areleigh!" Das klingt wie Musik in meinen Ohren!"

Mit diesen Gedanken kam er bis an sein Hotel; er war jung, romantisch und liebte zum ersten Male.

Es war ein Uhr, als er das Hotel erreichte. Die Cigarre wegwerfend, begab er sich in sein Zimmer und klingelte, damit man ihm das Diner brächte.

„Das liebliche Kind!" rief er entzückt. „Wie ihre Gegenwart Schloß Ruysdene erhellen wird; denn sie muß so schnell als möglich dorthin. Ich weiß, Onkel John wird sie mir zu Liebe freundlich aufnehmen, obwohl diese neue Liebe seinen lange gehegten Wunsch einer Vereinigung der Familien von Areleigh und Ruysdene zerstört. Doch, Gott sei Dank! er ist zu edel und zu vernünftig, um eine Heirath ohne Liebe zu wünschen und so wird meine schöne Kousine sich nach einem anderen Gatten umsehen müssen. Das ist das erste Mal seit acht Tagen, daß ich an sie gedacht habe. Ich möchte wissen, wie sie aussieht? Schön, das schrieb mir Onkel John, sehr schön. Doch was kümmert das mich? Auf Eins möchte ich wetten. Crystal wird ihr den Rang streitig machen und wenn sie auch so schön ist, wie Cleopatra es war! Aber da fällt mir ein — welche Stellung in aller Welt könnte sie denn in Schloß Ruysdene bekleiden? Doch nicht etwa Clara's Kammerzofe? Das würde ich mir verbitten. Aber — was sonst? Prudence ist Wirthschafterin, Clara wird als Tochter und Erbin doch gewiß Onkel John immer vorlesen und vorspielen und außerdem wüßte ich wirklich nichts Anderes."

Er saß einen Augenblick in tiefes Nachdenken versunken.

„Ich weiß, was ich thue!" rief er plötzlich. „Ich schreibe heute noch an Onkel John. Ja, das ist gut! Ich schreibe ihm einen langen Brief — erzähle ihm die ganze Geschichte von der kleinen Goldelfe, die ich gefunden, daß ich mich in sie verliebt habe, sie nach Schloß Ruysdene zu bringen wünsche, sowie das Uebrige und bitte ihn, irgend eine leichte Anstellung für sie zu finden, so daß sie sich nicht unbehaglich fühlt. Das ist eine köstliche Idee: Ich schreibe gleich nach dem Essen. Der gute Onkel! Ich habe ihn ohnehin in der letzten Zeit sehr vernachlässigt.

Sein letzter Brief ist noch nicht beantwortet, ich habe ihm noch keine Zeile geschrieben, seitdem ich ihm mittheilte, daß ich erst zu Weihnachten käme. Das ist wirklich herzlos und er verdient eine bessere Behandlung; doch die Liebe muß meine Entschuldigung sein — die Liebe zu der reizendsten kleinen Elfe, welche jemals die Sonne beschienen hat."

Ein Klopfen an der Thür unterbrach ihn und er sagte, ohne sich umzudrehen:

„Wie! schon das Diner? Mein Gott! Das ist ja heute sehr schnell gegangen! Herein, mein lieber Ganymed, setzen Sie Ihre Ambrosia dort auf den Tisch und schicken Sie mir eine halbe Flasche Fontiniac herauf. — Warten Sie einen Augenblick. Noch ein Kistchen von diesen Manilla's — von derselben Sorte, die ich vor einigen Wochen kaufte."

Er hatte die Thür öffnen gehört; jetzt hörte er sie wieder schließen und da er der Meinung war, daß der Kellner wieder

Ende dieses Jahres zu den Geschäften nach Berlin zurückkehrt. Trifft diese Nachricht zu, so würde auf eine Theilnahme des Reichskanzlers an dem ersten Theil der Reichstagsarbeiten kaum zu rechnen sein.

— Generalfeldmarschall Graf Moltke ist heute früh in Wilhelmshaven eingetroffen.

— Der zum Gouverneur von Berlin ernannte General der Infanterie von Werder ist zur Uebernahme seines neuen Postens heute aus Petersburg hier eingetroffen.

— Staatsminister von Bötticher der sich augenblicklich auf einer Dienstreise in Ostpreußen befindet, begiebt sich demnächst zum Fürsten Reichskanzler nach Varzin, behufs Feststellung der dem Reichstage zu unterbreitenden Vorlagen Wie es heißt, wird der Minister erst nach Berlin kommen und sich nach kurzem Aufenthalte von hier nach dem Landsitze des Fürsten Bismarck begeben.

— Der Minister der öffentlichen Arbeiten, Herr Maybach, ist in dienstlichen Angelegenheiten nach Westfalen abgereist. Der Staatsminister v. Bötticher wird sich nach seiner Rückkehr von der nach West- und Ostpreußen unternommenen Dienstreise dem Vernehmen nach zum Reichskanzler nach Varzin begeben.

— Der „Reichsanzeiger" publizirt eine lange Reihe von Auszeichnungen, welche anläßlich des Aufenthalts S. M. des Kaisers in den Reichslanden zu den großen Herbstübungen des XV. Armeekorps ertheilt worden sind. Es erhielten Generallieutenant von Heuduck, beauftragt mit der Führung des XV. Armeekorps, den Rothen Adlerorden I. Klasse mit Eichenlaub und Schwertern am Ringe und dem Emaillebande des Königl. Kronenordens, der Gouverneur von Straßburg, Generallieutenant v. d. Burg den Königlichen Kronenorden mit Schwertern am Ringe, der Gouverneur von Metz, Generallieutenant von Berten den Rothen Adlerorden I. Klasse mit Eichenlaub und dem Emaillebande des Königlichen Kronenordens, der Kommandeur der 31. Division, Geneeallieutenat Löwe, den Stern zum Rothen Adlerorden II. Klasse mit Eichenlaub und der Kommandeur der 30. Division, Generallieutenant von Massow den Königlichen Kronenorden I. Klasse.

— Wie die Tägl. Rundschau aus guter Quelle hört, beabsichtigen die Konservativen des ersten Berliner Wahlkreises, als Kandidaten für die bevorstehende Ersatzwahl Herrn Kaufmann und Stadtverordneten Gerold aufzustellen. Mehrere Mitglieder der nationalliberalen Partei sollen vorläufig privatim dieser Kandidatur ihre Unterstützung zugesagt haben.

— Die „Kreuzzeitung" bestreitet, daß ihre Mittheilung, betreffend die Ersetzung des Septennats durch ein Aeternat, auf „willkürlicher Erfindung" beruhe. Es habe sich bei ihrer Mittheilung nur um einen Vorschlag gehandelt und es sei bekannt, daß ein neuer Vorschlag noch nichts Endgültiges sei und namentlich vor seiner Berathung im Bundesrathe und Reichstage noch verschiedene Stadien der Vorerwägung durchmachen müßte.

— Die infolge eines Zusammenstoßes zwischen Sozialdemokraten und Polizei bei Grunau bei Berlin wegen Landfriedensbruchs in Anklagezustand versetzten Sozialdemokraten sind vom Berliner Geschworenengericht freigesprochen worden. Die freisinnige Hetzpresse spielt dieses Urtheil gegen die gestern gemeldete Verurtheilung des Tischlergesellen Robkiewicz, der den Schutzmann Ihring in der Versammlung eines Arbeitervereins gemißhandelt hatte, aus und benutzt den Anlaß zu Angriffen auf die Polizei und den Richterstand.

— Das Militärbezirksgericht zu Würzburg hat heute den Redakteur der „Arnberger Volkszeitung", den Sekondelieutenant a. D. Schäurer wegen Ministerbeleidigung zu Gefängniß in der Dauer von zwei Monaten verurtheilt.

— Aus Bremen wird dem „B. T." gemeldet: Der Dampfer „Anchoria", am 16. September von Glaskow mit 400 Passagieren nach New-York abgegangen, ist zehn Tage über den Termin hinaus, an welchem er sein Ziel erreichen sollte, verschollen, ohne daß irgend welche Nachricht über sein Verbleiben eingelaufen wäre.

— Zur Konvertirung sind folgende Eisenbahnpapiere gekündigt: Bergisch-Märkische Serie IV erster und zweiter Emission, Magdeburg-Halberstädter de 1861, Berlin-Potsdamer 4prozentige Litt. E, F, 4½prozentige Litt. D und Altona-Kieler erster und zweiter Emission

Ausland.

Wien, 7. Oktober. Der auf Urlaub befindliche Botschafter Graf Karolyi ist hier eingetroffen und kehrt in den nächsten Tagen auf seinen Posten in London zurück. — Meldung der Politischen Korrespondenz aus Belgrad: Der früherere Minister des Innern, Nowakowitsch, ist nunmehr an Stelle von Gruitsch, welcher sich demnächst auf den Londoner Gesandtenposten begiebt, zum Gesandten in Konstantinopel ernannt worden.

Wien, 8. Oktober. Der Kriegsminister hat vor Beginn der diesjährigen Offizierprüfungen der Einjährig-Freiwilligen die Weisung erlassen, daß nur jene Freiwilligen als befähigt für die Offizier-Charge erkannt werden sollen, welche der deutschen Sprache vollkommen mächtig sind. — In Brünner Kasernen wurden czechische Flugschriften eingeschmuggelt, in welchen die czechischen Soldaten aufgefordert werden, niemals deutsch zu sprechen. Das Korps-Kommando hat strenge Untersuchung hierüber angeordnet. — Aus Pest liegt die Meldung vor, man sei einer weitverzweigten Verschwörung gegen König Milan unter den ungarischen Serben auf die Spur gekommen. Der Plan soll darauf hinausgegangen sein, sich der Person des Königs Milan auf seiner Heimfahrt durch Ungarn zu bemächtigen und ihn zur Abdankung zu zwingen oder unschädlich zu machen.

Sezgedin, 8. Oktober. (Cholerabericht.) Gestern kamen hier 38 Erkrankungen und 13 Sterbefälle vor.

New York, 7. Oktober. Bei den Wahlen zu den Staatsämtern in Georgia siegten die Demokraten. Ihr Kandidat für den Gouverneurposten, General Gordon, ist gewählt; ebenso haben die Demokraten die Majorität in der Staatslegislatur.

Rom, 8. Oktober. Der Kardinal-Staatssekretair Jacobini und der Vertreter des Fürsten von Montenegro, Bischof Sundecich, haben in Genzano, wo der Kardinal sich zur Rekonvaleszenz aufhält, wo die Ratifikationen der zwischen dem Vatikan und Montenegro abgeschlossenen Vereinbarung ausgetauscht.

Provinzial-Nachrichten.

Lessen, 7. Oktober. (Markt.) Der heutige Vieh- und Pferdemarkt hierselbst war zahlreich von Verkäufern, jedoch nur wenig von Käufern besucht, mithin ging auch der Handel sehr flau. Für Rindvieh wurden nur geringe Preise erzielt, pro Stück 30 Mark und noch mehr niedriger als vor einem Jahre auf demselben Markt. Die auswärtigen Händler kauften meistens nur Jungvieh und Kälber; die Preise für dieselben waren mittelmäßig. Noch schlechter ging das Geschäft auf dem Krammarkt, wo mancher Handwerker entweder seine Waare garnicht auspackte oder doch kaum das Fuhrgeld löste.

Garnsee, 7. Oktober. (Verschiedenes.) Der Mann, der neulich auf dem Graudenzer Bahnhofe in Folge eines Schagflusses plötzlich verstarb, ist der Schmiedemeister Adam aus Albertsfelde bei Garnsee. — Ein bedauerlicher Unglücksfall traf einen Schlachtmeister in Gr. Schönbrück. Kurz vor dem Schlafengehen wollte er sich vom Boden nochmals in die unteren Räume begeben. Beim Hinabsteigen glitt er aus, fiel von der Treppe herunter und brach den linken Oberschenkel. Er ist in das hiesige Krankenhaus geschafft worden. — Ein ähnlicher Vorfall ereignete sich in Roggenhausen, wo der Zimmerpolter N. aus einer Höhe von 13 Fuß herabstürzte und sich schwere Quetschungen der Brust zuzog.

Inowrazlaw, 8. Oktober. (Einwohnerstatistik.) Nach den endgültigen Feststellungen des Königlichen statistischen Amtes betrug die bei der letzten Volkszählung am 1. Dezember 1885 in der Stadt Inowrazlaw wohnhaft und ortsanwesend ermittelte Bevölkerung 13548; davon sind männlich 6591, weiblich 6957; darunter Knaben unter 6 Jahren 1175, Knaben über 6 bis 14 Jahren 1368, Mädchen unter 6 Jahren 1212, über 6 bis 14 Jahren 1211, aktive Militärpersonen 17. In Bezug auf das Religionsbekenntniß waren: Evangelische 2117 männliche, 2220 weibliche, zusammen 4337; Katholische: 3632 männliche, 3900 weibliche, zusammen 7532; sonstige Protestanten; 40 männliche, 36 weibliche, zusammen 76; Dissidenten: 1; Israeliten: 802 männliche, 800 weibliche, zusammen 1602. Die Zahl der bewohnten Wohnhäuser betrug 750, die Zahl der gewöhnlichen Haushaltungen von 2 oder mehr Personen 2554, der einzeln lebenden selbstständigen Personen 146, der Anstalten 10.

Marienburg, 7. Oktober. (Verhaftung.) Der Handlungsgehülfe J. im Geschäfte des Herrn L. hier wurde gestern verhaftet. J. soll heute nach Elbing überführt werden, woselbst er Beihilfe zum betrügerischen Bankerott geleistet haben soll.

Marienwerder, 8. Oktober. (Königliche Unteroffizierschule.) Der neue Kommandeur unserer Königl. Unteroffizierschule, Herr Major Bartels, ist bereits hier eingetroffen und hat gestern das Kommando übernommen. — Die Vereidigung der neu eintretenden Oekonomie-Handwerker und Rekruten soll dem Vernehmen nach nächsten Montag stattfinden.

Aus der Tuchler Haide, 6. Oktober. (Gestern ertrank) im Schwarzwasser ein 4jähriger Sohn des Vorstehers D. von Haltestelle Osche. Auf welche Weise das Kind verunglückt ist, ist noch nicht bekannt. Die Leiche war gestern noch nicht gefunden.

Christburg, 7. Oktober. (Feuer.) In der Ortschaft Polixen hatte man sich kaum von dem Schrecken über das am Sonntag dort stattgefundene große Feuer bei dem Gutsbesitzer Schulz erholt, da brannten gestern Abend gegen 9 Uhr die sämmtlichen Wohn- und Wirthschaftsgebäude des Hofbesitzers Janzen nieder. Glücklicher Weise wurde hier das lebende Inventarium sämmtlich gerettet, dahingegen wurde der ganze Futtervorrath nebst Crescenz ein Raub der Flammen. Aus dem Wohnhause konnte nichts gerettet werden und ist das ganze Mobiliar verbrannt. Auch hier wird Brandstiftung vermuthet und zwar durch dieselbe Person, welche wahrscheinlich das Schulz'sche Gehöft in Flammen gesetzt hat.

Neuteich, 7. Oktober. (Funde.) Von der Ritterburg, die bis an den Anfang des vorigen Jahrhunderts in Leske gestanden hat, findet man noch heutzutage Ueberreste. In großer Menge treten beim Ackern Mauer- und Ziegelsteine, sowie Reste von Wirthschaftsgeräthen hervor. Auch sind Funde von Waffentheilen, Sporen 2c. nicht selten. Aus der Schwente ragen bei niedrigem Wasserstande Dutzende von starken, eichenen Balken heraus. Ihr Holz, hart wie Eisen und schwarz wie Ebenholz, eignet sich gut zu Nutzholz. Ein Stamm ist herausgenommen und zu einem Spind verarbeitet worden. — Ein wohl äußerst seltener Fund wurde gestern in der hiesigen Dampfschneidemühle gemacht. Als daselbst eine etwa 100 Jahre alte Kiefer zerschnitten wurde, stieß die Säge plötzlich auf einen harten Gegenstand. Bei näherer Besichtigung wurde ein 7 Pfd. schweres Granatenstück und daneben mehrere kleinere Stücke gefunden, die tief im Holz saßen. Nach den Jahresringen zu urtheilen, haben sich die Stücke etwa 50 Jahre im Holze befunden. Da dasselbe aus Polen bezogen ist, so handelt es sich vermuthlich um einen Ueberrest aus den Polenkämpfen von 1830|31. (N. W. M.)

Dt. Krone, 8. Oktober. (Rattenplage.) Wie man der „Dt. Kr. Ztg." erzählt, machte vor Kurzem ein Briefträger in Appelwerder eines guten Morgens die unliebsame Entdeckung, daß seine sämmtlichen Ferkel ihm von Ratten aufgefressen waren. Das ist freilich schon eine respeklable Leistung, die man den langgeschwänzten Nagethieren kaum zutrauen sollte, wenngleich sie als sehr freche Gesellen verschrieen sind. — Auch unsere Stadtbewohner werden in diesem Jahre von ihnen geplagt und allgemein sind die Klagen über ihre Belästigungen und den von ihnen angerichteten Schaden. Ob diese Vermehrung der Ratten auf die Verminderung der Katzen oder auf sonstige Gründe zurückzuführen ist, wissen wir nicht anzugeben. Jedenfalls wird es aber Manchem neu sein, zu erfahren, daß nach neueren Beobachtungen die gefürchtete Räude an Katzen und Hunden von den Ratten stammt.

Danzig, 7. Oktober. (Der Herr Minister v. Bötticher) traf heute Mittag in Begleitung des Herrn Oberpräsidenten v. Ernsthausen und des Herrn Regierungspräsidenten Rothe, von Marienburg kommend, wo die Herren das Schloß besichtigt haben, in Danzig ein. Se. Excellenz besichtigte auf Niederstadt die große Oehlmühle von Patzig u. Co., begab sich alsdann in Begleitung der genannten Herren und des Strombaudirektors Kozlowski nach Plehnendorf, von wo aus das ganze Ueberschwemmungsgebiet befahren wird. Abends gegen 7 Uhr kehren die Herren nach Danzig zurück; alsdann findet im Festsaale des Regierungsgebäudes auf Neugarten ein Diner statt, zu welchem der Herr Oberpräsident sämmtliche Spitzen der Zivil- und Militärbehörden (60 Gedecke) geladen hat. Morgen veranstaltet die Kaufmannschaft zu Ehren des Herrn Handelsministers in dem herrlichen Raume des Artushofes ein Festessen, zu dem ebenfalls eine große Anzahl Einladungen ergangen sind.

Danzig, 8. Oktober. (Selbstmord.) Heute früh wurde der 52 Jahre alte Maurer Franz L. in seiner Wohnung Schüsseldamm 16 erhängt vorgefunden.

Elbing, 7. Oktober. (Drosselfang.) Der Drosselfang, welcher sich Ende vorigen Monats so unergiebig gestaltete, daß die Preise bis auf 50 Pf. pro Paar hinaufgetrieben wurden, ist seit Eintritt des Südwindes bedeutend reichlicher geworden, so daß Sonnabend allein schon über 1000 Paare, Sonntag ca. 900 Paare verschickt wurden. Der gestrige Fang soll noch bei dem starken Frühnebel viel größer ausgefallen sein und hat Berlin schon ein starkes Sinken der Preise hierher telegraphirt. Unsere Wildhändler dürften daher bei den letzten Sendungen ziemlich Geld zusetzen. Auch hier war heute der Marktpreis bereits auf 35 Pf. pro Paar heruntergedrückt. Die Waldschnepfe ist in diesem Jahre mit ihrem Zuge sehr zuvorgekommen, da dieselbe bereits vor 14 Tagen eingetroffen.

Königsberg, 8. Oktober. (Ein mysteriöser Vergiftungsfall) beschäftigte heute die Kriminalpolizei. Ein im Dienste eines hiesigen Kaufmanns, Herrn C., stehendes 41jähriges Dienstmädchen war gestern Abend um etwa ½7 Uhr von ihrer Herrschaft ausgeschickt worden, kehrte nach 7 Uhr zurück, klagte über Unwohlsein und verstarb bereits um 8 Uhr. Der sofort hinzugerufene Arzt, Herr Dr. G., konstatirte aus allen Symptomen, die dem Tode vorangegangen waren, mit Sicherheit Vergiftung, man fand auch in dem Nachlasse des Mädchens drei Fläschchen, deren Inhalt nach der Prüfung von sachkundiger Seite als gesundheitsgefährlich bezeichnet wurde und so bleibt nur die Annahme übrig, daß das Dienstmädchen selbst durch Gift ihrem Leben ein Ende gemacht habe. Ein Motiv zum Selbstmorde hat sich in-

---

gegangen sei, setzte er sich noch bequemer in den Sessel und sang leise vor sich hin.

„Mister — Mister Areleigh, Sir!"

Diese Worte trafen sein Ohr, eine Hand berührte seine Schulter; er drehte sich um, stieß einen Schrei aus und rief aufspringend:

„Onkel Ned? Alter, was bringt Dich nach Newyork? Bleibe einen Augenblick stehen, während ich Dich ansehe. — Ja, es ist wirklich Onkel Ned! Doch, Du zitterst ja! Wie, alter Ned, was ist denn geschehen? Du hast doch nicht Schloß Ruysdene verlassen?"

In seiner Aufregung fragte er gar nicht darnach, wie man ihn eingelassen habe?

Vor langen Jahren hatte er auf dem Rücken des alten Negers die Besitzungen seines Onkels durchstreift. Dieser ging mit ihm hierin und dahin, wie es dem jungen Baronet beliebte.

Da er ihn jetzt hier und so aufgeregt sah, wurde Lord Falcon ängstlich.

„Ned! Ned! Alter! Du willst doch nicht sagen, daß Du Onkel John verlassen hast?" rief er aus. „Es hat doch nicht etwa Streit oder Uneinigkeiten zwischen Euch gegeben? Was ist geschehen? Warum sprichst Du nicht? Du bist doch nicht um Fräulein Clara's willen fortgegangen oder vielleicht —"

Jetzt erst sprach der alte Neger.

„Still, Mister, still!" unterbrach er ihn plötzlich, indem ein Ausdruck des Widerwillens über sein schwarzes Gesicht glitt. „Sprechen Sie nicht von ihr, Mister Falcon, ich glaube, ich fiele todt zu Ihren Füßen nieder, wenn ich von ihr sprechen müßte. Sie ist keine Ruysdene, Mister — sie hat nicht einen Tropfen von Mister John's Blut in ihren Adern. Sie ist Eis, sie ist Marmor; sie — sie ist — ein weißer Teufel! Das sage ich Ihnen, Sir."

Lord Areleigh blickte ihn erstaunt an.

„Miß Ruysdene?" rief er aus.

Der alte Ned nickte lebhaft mit dem Kopfe.

„Ja, Miß Ruysdene!" erwiderte er. „Mister John's eigene Tochter, — sein eigen Fleisch und Blut — die aber mehr an ihre roth und weiße Gesichtsfarbe denkt, als an ihren Vater. Sie ist davongelaufen, Mister — davongelaufen — und hat ihn allein zurückgelassen und — und er schickt mich hierhier, um Sie zu holen."

Mylord's schönes Gesicht erbleichte plötzlich.

„Davongelaufen — Miß Clara!" rief er ganz erstarrt. „Allmächtiger Gott, Ned, was willst Du damit sagen?"

Der alte Ned suchte in seiner Brusttasche und zog einen zerdrückten Brief heraus.

„Ich will damit sagen, daß sie lieber ihren armen, alten Vater sterben und begraben läßt, als daß sie sich eine Blatternarbe in ihr schönes Gesicht holt", rief er entrüstet. „Hier, Sir — hier ist ein Brief, den Mister John Ihnen mit seiner eigenen, schwachen Hand schrieb."

Falcon ergriff den Brief, riß das Kouvert auf und trat an das Licht, um zu lesen.

Die unsichere Schrift war der seines Onkels kaum ähnlich und sichtlich mit zitternden Händen geschrieben. Der Brief lautete:

„Mein lieber Falcon! Ich schicke dies durch Ned, da ich, weil er bis heute noch unbeantwortet ist, fürchtete, daß Dich mein letzter Brief nicht erreicht hat. Um Gottes Barmherzigkeit willen, komme zu uns! Vor etwa acht Tagen brachen die Blattern im hiesigen Distrikte aus und sind seitdem epidemisch geworden. Selbst krank, schreibe ich, möglicherweise von meinem Sterbebette aus, während die arme Prudence wohl kaum mehr bis zum Ende der Woche leben wird. Alle unsere Diener sind geflohen und die Leute verlassen den Distrikt zu Hunderten. Selbst die Aerzte sind durch die reichste Bezahlung nicht zum Dableiben zu bewegen. O mein lieber Falcon! Es wird mir schwer, Dich zu bitten, zu kommen, doch ich kann nicht — o, ich kann nicht allein sterben. Das Schlimmste von Allem wird Ned Dir erzählen. Er und seine alte Frau sind die einzigen treuen Seelen und die arme alte Chloe ist schon ganz erschöpft, da sie Prudence und mich zu pflegen hat Es ist grausam von mir, Dich zu bitten, doch um des Andenkens willen an Deine Mutter, — lasse mich nicht allein sterben!

Dein Dich liebender Onkel

John Ruysdene."

Das war Alles.

Der Lord drückte den Brief in seiner Hand zusammen und blickte mit starren, entsetzlichen Augen Onkel Ned ins Gesicht.

„Großer Gott! Sie verließ ihn in dieser Lage!" rief er mit einer Stimme, welche Verachtung und Abscheu ausdrückte. „Floh Clara Ruysdene mit den Dienern, ihn allein und hilflos zurücklassend?"

Den Ausdruck seines Gesichtes vergaß Onkel Ned in seinem Leben nicht.

„Nicht mit den Dienern, Mister", erwiderte er ernst, „sondern mit einer Gesellschaft vornehmer Leute zu einer Vergnügungsreise. Sehen Sie, Sir, die alte Mrs. Glenalvan nahm sich Fräulein Clara's an, weil sie Mister John's Mutter gekannt hat, und die ganze vornehme Gesellschaft, die niemals ruhig zu Hause bleiben kann wie andere anständige Leute, unternahm eine sechsmonatliche Reise nach Mexiko und all' den ausländischen Gegenden, wo Kannibalen leben Nun, die alte Mrs. Glenalvan forderte Miß Clara auf mitzukommen und Mister John gab auf ihre Bitte seine Einwilligung. Sie sollten aber erst Anfangs März abreisen, als auf einmal des Gärtners Tochter an den Blattern erkrankte. In zwei Tagen hatte sich die Krankheit im ganzen Distrikt verbreitet. Miß Clara gerieh außer sich, als sie davon hörte und bat ihren Vater, sie gleich abreisen zu lassen. Doch dieser lächelte und sagte, es wäre nichts und würde in einer Woche vorüber sein. Aber zwei Tage später fanden in der Umgebung des Schlosses fünfzehn Fälle statt und vierzig andere etwas weiter entfernt, so daß man sehen konnte, wie die Krankheit sich schnell verbreitete.

(Fortsetzung folgt.)

dessen nicht finden lassen, das Einvernehmen zwischen Herrschaft und Dienstboten war ein sehr gutes und auch sonst lag ein erkennbarer Grund für das Mädchen, sich das Leben zu nehmen, nicht vor. Die näheren Untersuchungen über diese Angelegenheit schweben noch. Die Leiche des Dienstmädchens wurde heute nach der Anatomie geschafft.

Goldap, 6. Oktober. (Herr Staatssekretär v. Stephan) traf mit dem heutigen Abendzuge hier ein. Morgen begiebt sich derselbe nach den Forsten des diesseitigen Kreises zur Jagd.

Greifenberg i. Pommern, 5. Oktober. (Große Aufregung) herrscht hier in Geschäftskreisen infolge des bereits von uns gemeldeten Verschwindens des hiesigen jüdischen Getreidehändlers Isidor Rosenthal. Derselbe steht im Verdacht, große Wechselfälschungen verübt zu haben. Auf gemachte Anzeige hin wird Rosenthal vom Untersuchungsrichter seit gestern Mittag telegraphisch verfolgt. Einem hiesigen Gastwirth ging von einem auswärtigen Geschäftshause die Mittheilung zu, Rosenthal habe einen am 2. d. Mts. fälligen Wechsel, von dem Gastwirth akzeptirt, über 5000 Mk. in Zahlung gegeben, während der Betreffende nichts unterschrieben hat. Wie man weiter hört, sind viele hiesige Gewerbetreibende mit Unterschriften wie auch mit baarem Darlehn schwer hineingelegt, es wird befürchtet, daß die Höhe der Passiva Dimensionen annimmt, die man kaum erwartet hätte. Von Seiten des Gerichts ist alles Eigenthum des Rosenthal unter Siegel gelegt.

Lokales.

Thorn, den 9. Oktober 1886.

— (Jahresbericht des Vaterländischen Frauen-Zweigvereins zu Thorn für 1885.) In dem Berichtsjahre schied durch Verzug aus dem Vorstande Frau Rittergutsbesitzer Mathilde Hennig aus. An ihr hat der Vorstand ein Mitglied verloren, das durch unermüdlichen Eifer und aufopfernde Thätigkeit sich den Verein zu größtem Danke verpflichtet hat. An Stelle der Frau Hennig trat Frau Rentier Pastor. Desgleichen schied Herr Stadtrath Delvendahl wegen Kränklichkeit aus dem Vorstande aus. An seine Stelle trat sein Nachfolger im Vorsitz des städtischen Armendirektoriums Herr Stadtrath Engelhardt. Der Vorstand besteht sonach aus folgenden Mitgliedern: Fr. Sanitätsrath Dr. Kutzner (Vorsitzende), Fr. Oberst v. Holleben (stellvert. Vors.), Fr. Kaufmann Bärwald (Kassirerin), Fr. Kaufmann Dauben, Fr. Stadtrath Kittler, Fr. Oberstlieutenant Krause, Frl. Henriette Lindau, Fr. Rentier Pastor, Fr. Rechtsanwalt Warda, Hr. Stadtrath Engelhardt, Hr. Sanitätsrath Dr. Lindau, Hr. Pfarrer Stachowitz (Schriftführer). — Die Vereins-Armenpflegerin Schwester Mathilde Siewert, die mit regstem Eifer und großem Erfolge für den Verein thätig gewesen ist, wurde durch ihr Mutterhaus aus den Diensten des Vereins abgerufen, um die Leitung der Schwestern im hiesigen Diakonissen-Hause zu übernehmen. An ihre Stelle trat Schwester Johanna Pfitzner. — Der Verein zählte 137 ordentliche Mitglieder (Jahresbeitrag 6 Mk.) und 33 außerordentliche Mitglieder (Jahresbeitrag weniger als 6 Mk.), deren Beiträge sich zusammen auf 922,50 Mk. beliefen. Ein veranstaltetes Gartenfest ergab einen Reinertrag von 821 Mk, dazu kam noch eine außerordentliche Zuwendung von 16 Mk. Außerdem gingen der Vereins-Armenpflegerin in barem Gelde 89 außerordentliche Gaben im Betrage von 436 Mk. zu und 179 Gaben an Kleidern, Wirthschaftsgegenständen, Erfrischungen für Kranke und dergl. (außer den Gaben zum Sommerfeste). Von dem Verein resp. der Armenpflegerin sind an barem Gelde 602 Unterstützungen im Gesammtbetrage von 724,15 M. gewährt, an Lebensmittel 714 Rationen im Werthe von 473,46 M., 258 Gaben an Bekleidungsgegenständen, Heizmaterial, Erquickungen für Kranke und dergl. Durch Vermittelung des Vereins erhielten durchschnittlich 8 Personen resp. Familien abwechselnd in 41 wohlthätigen Häusern der Stadt täglich Mittagsessen. Die Vereins-Armenpflegerin hat 2202 Armen- resp. Armen-Krankenbesuche gemacht. Außerdem sind die Vorstandsmitglieder in geeigneten Fällen sogenannter verschämter Armuth mit Rath und That helfend eingetreten. — Die Vermögenslage des Vereins stellt sich wie folgt: Einnahme: Bestand von 1884 und Zinsen 123,98 Mk., aus dem Reservefonds entnommen 300 Mk., Beiträge der Mitglieder 922,50 Mk., außerordentliche Zuwendung 16 Mk, Reinertrag aus einem Gartenfeste 821 Mk., zusammen 2183,48 Mk. Ausgaben: Verwaltungskosten 111,05 Mk., Beitrag an den Provinzial-Verband 90 Mk., Gehalt an die Armenpflegerin und Unterhaltung derselben 767,20 Mk., ordentliche Armenpflege 880,46 Mk., außerordentliche Unterstützungen 215,75 Mk., zusammen 2064,46 Mk. Die Einnahme beträgt 2183,48 Mk., die Ausgabe 2064,46 Mk., bleibt Bestand 119,02 Mk. Vermögen: Reservefonds 650 Mk., Kassenbestand 119,02, zusammen 769,02 Mk. — Mit der öffentlichen Armenpflege steht sowohl der Vorstand wie die Vereinsarmenpflegerin in der engsten Verbindung, die dadurch sehr erleichtert wird, daß der Vorsitzende des städtischen Armendirektoriums zugleich Vorstandsmitglied des Vereins ist. Auch hält sich die Armenpflegerin an die Anweisungen der Herren Armenärzte und sorgt für die Ausführung ihrer Verordnungen. — An solche Personen, welche in Thorn nicht heimathsberechtigt sind, werden in der Regel keine Unterstützungen gegeben, bevor sie sich nicht an die städtische Armenpflege gewandt haben. Es geschieht dies, um dem vielfach geübten Unfuge zu begegnen, daß unterstützungsbedürftige Personen aus kleineren und ärmeren Kommunen nach Thorn ziehen, um sich hier mit Hülfe privater Wohlthätigkeit zwei Jahre lang ohne städtische Unterstützung nachzusuchen zu erhalten und dann nach Erlangung des Heimathsrechts Anspruch auf Unterhaltung aus kommunalen Mitteln zu haben. — Die bewährte Organisation der Vereinsthätigkeit ist beibehalten. Jeder der neun Vorstandsdamen ist ein Pflegebezirk zugetheilt, in welchem sie kleinere Unterstützungen aus eigener Machtvollkommenheit gewährt, während größere der Beschlußfassung des Gesammtvorstandes, der sich in der Regel monatlich einmal versammelt, unterliegen. Auch der Vereins-Armenpflegerin ist ein bestimmter Betrag zur selbstständigen Verwendung in der Armenpflege angewiesen. Sämmtliche Unterstützungen werden nur nach genauester Prüfung der Verhältnisse und unter scharfer Kontrolle der Verwerthung gegeben. Maßgebend für die Unterstützung durch den Verein ist allein das Vorhandensein wirklicher Noth. In allen zu seiner Kenntniß gelangenden Fällen aber, in denen wirkliche Noth vorhanden ist, läßt er es sich angelegen sein, derselben auch wirklich abzuhelfen. Der Vorstand ist auf das gewissenhafteste bemüht, jene üble ihren Namen sehr mit Unrecht führende wenn auch leider nur zu allgemein verbreitete Wohlthätigkeit zu meiden, die das öffentliche Wohl wie das Wohl der von ihr Unterstützten in hohem Grade schädigt, indem sie die Trägheit, die Begehrlichkeit, den Leichtsinn, das Laster und die Verkommenheit fördert.

— (Arbeiter-Colonie für Westpreußen.) Den nächsten westpreußischen Provinzial-Landtag wird voraussichtlich die Frage der Errichtung einer Arbeiter-Kolonie für Westpreußen beschäftigen. Die Kreis-Synode der Diöcese Kulm-Graudenz, welche vor einigen Tagen abgehalten wurde, verhandelte u. A. über Maßregeln zur Bekämpfung des Vagabundenthums. Der Referent, Pfarrer Zimmermann-Kulm, schilderte dabei eingehend die Wirksamkeit der Arbeiter-Kolonien und der von verschiedenen Kreisen errichteten Naturalverpflegungsstationen. Nach der Ansicht des Redners wirken die Stationen und Arbeitercolonien sehr wohlthätig, aber besser wäre noch die Einführung von Kreisarmen- und Arbeitshäusern, wie sie in einigen Kreisen Ostpreußens schon bestehen. Nach einer längeren Debatte wurde beschlossen: „den Provinzallandtag zu ersuchen, die Errichtung einer Arbeitercolonie in die Hand zu nehmen".

— (Konzerte) finden morgen statt im Wiener Café Mocker von der Infanterie-Kapelle und im Schützenhaus-Garten von der Pionier-Kapelle.

— (Stadttheater.) Ein modernes Lustspiel von Francis Stahl „Tilli" genannt, gelangte gestern zur Aufführung. Das Haus war, wie zu erwarten, gut besetzt, da man sich von einer Novität, welche auf dem Repertoir des Königl. Schauspielhauses in Berlin steht, einen hohen Genuß versprach. Und in der That, wie in Berlin, so hatte auch hier das Stück einen durchschlagenden Erfolg. An das reizende Lustspiel „Man sucht einen Erzieher" in der Darstellung erinnernd, nimmt die Handlung eine weit spannendere Wendung und steigert das Interesse von Akt zu Akt sehr glücklich. Die Scene, in welcher der Kommerzienrath dem unwiderstehlichen Töchterchen die Mittel zur Geltendmachung seiner glänzenden Fähigkeiten verschafft, macht dem dramatischen Talent des Verfassers alle Ehre. Ebenso wirksam ist die hochkomische Episode der Kunstreiterin. Den Mittelpunkt des Stahl'schen Stücks bilden drei trefflich gezeichnete Figuren, ein Kommerzienrath, der nicht wie die neuerdings auf der Bühne typisch gewordenen Börsenmänner, als ein ungebildeter Geldmensch, sondern als ein lebensfroher Gemüthsmensch gezeichnet ist, ein junges, reiches Mädchen, dessen herzliche Liebenswürdigkeit das ganze Haus und selbst die ehrenstolze Mutter unterjocht, und ein deutscher Gelehrter, den die humanistischen und archäologischen Studien nicht für die Reize der Jugend und die Vorzüge der gesellschaftlichen Formen abgestumpft haben. — Wir haben schon öfters Gelegenheit gehabt, die reizend zur Schau getragene Naivetät Frl. Waldow's zu bewundern, gestern wußte sie uns als Tilli durch ihr ungekünsteltes Wesen vollends zu fesseln. Dr. Müller, der Erzieher (auf dem Theaterzettel nicht verzeichnet) wurde von Herrn Kester gegeben; es gelang demselben, den würdevollen Ernst des Gelehrten mit einem prächtigen Zug von Humor zu verbinden. Herr Seyberlich würde uns entschieden besser gefallen haben, hätte er in der Rolle des Kommerzienrath Rebus mehr Distinktion zum Ausdruck gebracht. Frau Bojok (Thekla, geb. v. Trenkwitz-Hausdorf) verstand es, gewisse Schwächen der vornehmen Welt hervorzuheben, ohne das der letzteren eigene mit ruhiger Würde verbundene Selbstbewußtsein zu glossiren. Frl. Schlüter (Elle) fehlte anfänglich die Wärme, woran gewiß die angenehme Aussicht, Gattin eines gichtbrüchigen Greises zu werden, schuld war; als mit dem letzten Akte diese Aussicht schwand, stellte sich bei ihr wieder die nöthige Munterkeit ein. Herr Goldberg (Baron Strauß) erzielte viel Beifall. Herr Großmann (Alfred), Herr Lauterbach (Carl) und Frau Seyberlich (Friederike) schlossen sich dem Ensemble würdig an. Eine allerliebste Erscheinung war Oskar (Käthchen Hannemann), deren feines Stimmchen das Ohr der Zuhörer sympathisch berührte.

— (Wochen-Repertoir des Stadttheaters:) Sonntag, den 10. Oktober: „20 000 Mk. Belohnung", Gesangsposse von Leon Treptow; Montag den 11. Oktober: „Tilli", Lustspiel von Francis Stahl; Dienstag den 12. Oktober: „Don Cesar", Operette von Dellinger; Mittwoch den 13. Oktober: „Odette", Komödie von Sardou; Donnerstag den 14. Oktober: „Don Cesar" Operette von Dellinger; Freitag den 15. Oktober: „Die wilde Katze", Operettenposse von W. Mannstädt; Sonnabend den 16. Oktober: (Bei halben Preisen) „Wilhelm Tell", Schauspiel von Friedrich von Schiller.

— (Verhaftet) wurde heute von der Polizeibehörde auf Requisition der Königl. Amtsanwaltschaft zu Dt. Krone der Schornsteinfeger Mallach hierselbst. Derselbe steht im Verdachte, mehrere Betrügereien verübt zu haben.

— (Polizeibericht.) 7 Personen wurden arretirt.

Briefkasten.

Herrn A. St. in L. — Wegen der Flüssigkeit, durch welche Eßwaaren vor dem Verderben bewahrt bleiben, bitten wir Sie sich direkt an den Herrn Wickersheimer, Präparator der Berliner Universität zu wenden.

Für die Redaktion verantwortlich: Paul Dombrowski in Thorn

Telegraphischer Börsen-Bericht.

Berlin, den 9. Oktober.

	8/10 86	9/10 86
Fonds: ziemlich fest, still.		
Russ. Banknoten	195	194—95
Warschau 8 Tage	194—10	194—25
Russ. 5 % Anleihe von 1877	101—20	101—10
Poln. Pfandbriefe 5 %	61—10	61
Poln. Liquidationspfandbriefe	56—50	56—10
Westpreuß. Pfandbriefe 3 ½ %	99—90	99—90
Posener Pfandbriefe 4 %	102—60	102—50
Oesterreichische Banknoten	162—90	162—85
Weizen gelber: Oktob.-Novbr.	151—50	151—50
April-Mai	160	160
loko in Newyork	84	83 ¾
Roggen: loko	128	128
Oktober	128—70	128—70
Novemb.-Dezemb.	128—75	128—75
April-Mai	131—50	131—50
Rüböl: Oktobr.-Novbr.	43—40	43—90
April-Mai	44—30	44—80
Spiritus: loko	37—20	36—80
Oktober-Novbr.	37—20	37—10
Novemb.-Dezemb.	37—30	37—30
April-Mai	38—30	38—70

Reichsbank-Diskonto 3, Lombardzinsfuß 4pCt.

Handelsberichte.

Danzig, 8. Oktober. Getreidebörse. Wetter: Schön, bei ziemlich kühler Temperatur Morgens 4 Grad Reaumur. Wind: SO.

Weizen. Inländischer hatte auch heute recht schweren Verkauf zu schwach gestrigen Preisen. Dagegen war für Transit etwas lebhaftere Kauflust bei unveränderten Werthen. Bezahlt wurde für inländischen bezogen 128 Pfd. 140 M., bunt 129pfd 145 M., 134pfd 148 M., hellbunt 132pfd. und 134pfd. 147 M., weiß 132pfd und 133 4pfd 148 50 M., Sommer- 131pfd 148 M., 135 6pfd. 150 M., 138pfd. 152, 153 M. per Tonne. Für polnischen zum Transit bunt 129pfd. 134 M., 131pfd 135 M., gutbunt 130pfd. 136 M., hellbunt besetzt 129 30pfd. 133 M., hellbunt 128—130 1pfd. 135 M., glasig 130pfd. 134 M., glasig schwach bezogen 133 4pfd. 135 M., hochbunt 130pfd. 140 M., 132 pfd. 141 M., 134 5pfd. 142 M. per Tonne. Termine Oktober 135 M. Br, 134 50 M. Gd, Okt.-Novbr. 134 50 M. Br., 134 M. Gd., Novbr.-Dezbr. 135 M. bez, April-Mai 140 M. bez, Juni-Juli 143 M. Br, 142 50 M. Gd, Juli-August 144 M. Br., 143 50 M. Gd. Regulirungspreis 134 M.

Roggen war bei mäßigem Verkehr ziemlich unverändert im Werthe. Bezahlt ist für inländischen 127pfd. 111 M., 125. 126 und 128pfd. 111 50 M., für polnischen zum Transit 124 und 130 pfd. 90 M. Alles per 120pfd. per Tonne. Termine Oktbr.-Novbr. inländisch 112 M. Br, 111 50 M. Gd., transit 92 M. Br, 91 50 M. Gd., April-Mai inländisch 120 50 M. Br., 120 M. Gd., transit 97 M. Br., 96 50 M. Gd Regulirungspreis inländisch 111 M., unterpolnisch 91 M., transit 91 M. Gekündigt sind 45 Tonnen.

Königsberg, 8. Oktober. Spiritusbericht. Pro 10,000 Liter pCt. ohne Faß. Loco 39,75 M. Br., 39,25 M. G., —,— M. bez., pro Oktober 39,00 M. Br., —,— M. Gd., —,— M. bez., pro November 38,00 M. Br., —,— M. Gd., —,— M. bez., pro November-März 38,75 M. Br., —,— M. Gd., —,— M. bez., pro Frühjahr 40,00 M. Br., —,— M. Gd., —,— M. bez., pro Mai-Juni 40,50 M. Br., —,— M. Gd., —,— M. bez., per morgen 39,00 M. bez.

Meteorologische Beobachtungen.

Thorn den 9. Oktober.

	St.	Barometer mm.	Therm. oC.	Windrichtung und Stärke	Bewölkg.	Bemerkung
8.	2hp	763.1	+ 13.2	SE³	0	
	10hp	762.5	+ 9.8	SE¹	10	
9.	6ha	760.9	+ 63.4	E³	10	

(Gegen Schnupfen.) Wenn man das Gefühl hat, als wäre ein Schnupfen im Anzuge, nämlich Kopfeingenommenheit, Anschwellung der Schleimhäute zc., so streiche man täglich zweimal die inneren Nasenlöcher, so tief man mit einer Hühnerfeder hinein kann, mit einer Linse groß ungesalzenem, thierischen Fett, Butter- oder Schweinefett. Selbst ausgebildeter Schnupfen vergeht dann bald.

(Warschau-Wiener Eisenbahn-Actien.) Die nächste Ziehung findet im Oktober statt. Gegen den Coursverlust von ca. 45 Mk. pro Stück bei der Ausloosung übernimmt das Bankhaus Carl Neuburger, Berlin Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 1,50 Mk. pro Stück.

Polizei-Bericht.

Während der Zeit vom 1. bis ult. September cr. sind:
18 Diebstähle und
1 Hehlerei;
zur Feststellung ferner:
48 liederliche Dirnen,
9 Obdachlose,
18 Trunkene,
6 Bettler,
39 Personen wegen Straßenskandals und Schlägerei,
19 Personen zur Verbüßung von Schulstrafen und
10 Personen zur Verbüßung von Polizeistrafen
zur Arretirung gekommen.
1190 Fremde sind angemeldet.
Als gefunden angezeigt und bisher nicht abgeholt:
1 Elfenbeinbrosche,
6 weiße Taschentücher,
1 Brille mit Futteral,
1 Sack mit 3 Schirmmützen für Artillerie, Extra-Tuchhosen, Lederhandschuhen, Hosenträger, Filzhut,
1 evangelisches Gesangbuch,
1 Päckchen schwarze Wolle,
1 schwarze Brosche,
1 Portemonnaie mit 1 M., 92 Pf.,
3 eiserne Fenster-Drahtgitter,
Arbeitsbücher des Ignatz Waligorski,
Arbeitsbuch des Gustav Rienaß,
" " Thomas Bartkowiak,
" " Johann Liszewski,
verschiedene Schlüssel,
1 Spazierstock.
Vom Brand am 6. September cr. herrührend:
3 Kopfkissen,
1 grauer Rock,
1 Portemonnaie mit 91 Pf.,
1 Ueberzieher,
1 Deckbett,
2 Gläser.
Die Verlierer bezw. Eigenthümer werden hierdurch aufgefordert, sich zur Geltendmachung ihrer Rechte innerhalb 3 Monaten an die unterzeichnete Polizei-Behörde zu wenden.
Thorn den 6. Oktober 1886.
Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Der Kutscher Max Lau, welcher früher in Mocker bei dem Fuhrhalter M. Krüger diente und jetzt angeblich bei einem bäuerlichen Besitzer dient, wird hier in einer Untersuchungssache gesucht.
Wir ersuchen die Orts-Vorstände und Behörden ergebenst, nach dem p. Lau forschen und uns seine Wohnung mittheilen zu wollen.
Thorn den 3. Oktober 1886.
Die Polizei-Verwaltung.

Eisenbahn-Direktions-Bezirk Bromberg.

Die am 1. November cr. auf dem Bahnhofe Straßburg in Westpr. einzurichtende Restauration soll baldigst öffentlich verpachtet werden. Die Vertragsentwürfe nebst Bietungsbedingungen sind auf unserem Bureau, Gerechtestraße Nr. 116/17, einzusehen oder werden gegen Einsendung von 75 Pfg. den Pachtlustigen frei zugesandt.
Ein jeder Bewerber hat die von ihm angebotene Pachtsumme in § 17 des Vertrags-Formulars einzutragen, dasselbe unter genauer Angabe des Wohnortes mit Vor- und Zunamen am Schluß deutlich zu unterschreiben und demnächst mit den dazu gehörenden zu vollziehenden Bedingungen bis zum
20. Oktober d. J.
Vormittags 11 Uhr
an das unterzeichnete Betriebs-Amt einzusenden.
Die Eröffnung der eingegangenen Gebote erfolgt in diesem Termine in Gegenwart der etwa erschienenen Bieter.
Später abgegebene Gebote werden nicht berücksichtigt.
Thorn den 6. Oktober 1886.
Königl. Eisenbahn-Betriebs-Amt.

Bekanntmachung.

In Rücksicht auf die am 20. Oktober cr. stattfindende Reichstagswahl wird der auf diesen Tag in **Gorzno** anberaumte Holzverkaufs-Termin auf den
27. Oktober cr.
Vormittags 11 Uhr
verlegt.
Ruda den 6. Oktober 1886.
Der Königliche Oberförster
Rodegra.

Bekanntmachung.

Seitens der unterzeichneten Kommission soll die Lieferung des für die diesseitige Menage — in welcher ca. 40 Unteroffiziere und 430 Gemeine bespeist werden — erforderlichen Bedarfs an **Fleisch, Kartoffeln und Materialwaaren** im Wege der öffentlichen Submission vergeben werden.
Der ungefähre Bedarf, sowie die näheren Lieferungsbedingungen sind im Zahlmeister-Bureau des Bataillons Brückenstraße 8a zu erfahren. Reflektanten wollen ihre Offerten ev. unter Beifügung von Proben zum
20. Oktober cr.
Vormittags 10 Uhr
an das Füsilier-Bataillon 8. Pomm. Infanterie-Regiments Nr. 61 franko und versiegelt einreichen.
Thorn den 6. Oktober 1886.
Menage-Kommission des Füs.-Batt. Pomm. Inft.-Regts. Nr. 61.

Täglicher Kalender.

1886.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
Oktober . .	10	11	12	13	14	15
	17	18	19	20	21	22
	24	25	26	27	28	29
	31	—	—	—	—	—
November .	—	1	2	3	4	5
	7	8	9	10	11	12
	14	15	16	17	18	19
	21	22	23	24	25	26
	28	29	30	—	—	—
Dezember .	—	—	—	1	2	3

Hierzu Beilage und illustr. Unterhaltungsblatt.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.

Beilage zu Nr. [redacted] „Thorner Presse“.

[redacted] 1886.

Oktober.

Ein Monatsbild von Hans Sundelin.

(Nachdruck verboten.)

Obwohl Männer, wie Wieland, Voß u. a. m., sich eifrigst darum bemüht haben, den deutschen Monatsbezeichnungen Eingang zu verschaffen, so sind doch alle diese Versuche gescheitert, denn erstlich wies unsere mittelalterliche Kultur zu sehr auf die römische Vorzeit hin, als daß die Schriftsteller die alte Zeitrechnung hätten entbehren können und zweitens hatte sich das Volk natürlicherweise schon damals, als die deutschen Namen eingeführt werden sollten, eigene Bezeichnungen der Zeit in Hülle und Fülle gebildet. Darum ist auch der Name „Weinmonat“ für den achten des römischen, für den zehnten unseres Kalenderjahres, den Oktober, niemals volksthümlich geworden, obwohl er treffend wie wenig andere ist. Ueberall, wo die Rebe wächst, beginnt im Oktober die Weinlese und lüstern umschleicht der Fuchs die Kelter, in welchen der süße Most gährt. Von den Bäumen hängt das Laub bereits traurig herab, der Reif des Herbstmorgens hat sein Leben zerstört und die Blätter gelb und roth gefärbt; an dem entlaubten Rosenstrauch schimmert nur noch die rothe Hagebutte, die Blumen sind fast alle verschwunden. Der Gärtner bringt seine Lieblinge vor einer plötzlich kalten Nacht in Sicherheit und sammelt den Rest des Obstes bis zum sechszehnten ein, denn die alte Bauernregel sagt:

Auf Sankt Gallen Tag
Muß jeder Apfel in den Sack.

und: Sankt Gallen läßt den Schnee fallen. Für den Forstmann tritt die Zeit des Sammelns der Baumsaamen ein und die Thür der „Darre“ wird geöffnet; außerdem nimmt die Jagd auf Schweine, Füchse, Dachse, Hasen und Schnepfen ihren Anfang. Der Fischpächter beginnt seine Ernte: Die Ausfischung findet statt, das Wasser der Teiche wird abgelassen und die verschiedenen Alterklassen der Fische werden gesondert. Schließlich hat auch der Bienenvater für seine Pfleglinge zum Winter zu sorgen; er muß die Körbe und Kasten vor Frost zu schützen suchen und den Bienen Futter zu reichen anfangen. —

In den Monat Oktober fallen die Gedächtnißtage verschiedener der Erinnerung werther Heiligen der katholischen Kirche. Der erste Tag des Monats ist dem heiligen Remigius geweiht, jenem Erzbischof von Rheims, der den Frankenkönig Chlodwig im Jahre 496 taufte, wobei er die Worte sprach: „Bete an, was du zerstört hast, und zerstöre, was Du angebetet hast!“ — Gedenktag der Jungfrauen Fides, Spes und Charitas, Märtyrerinnen unter Hadrian, ist der 6. Oktober, ebenso des Stifters des Karthäuserordens, Bruno (1084); der 9. der des Dionysius des Kleinen, welcher die Zählung der Jahre nach der Geburt Christi einführte und dem Cyclus paschalis zur Berechnung des Osterfestes erfand. Am 15. Oktober feiert die Kirche das Gedächtniß der heiligen Hedwig, die als Tochter des Herzogs Berthold von Baden im Jahre 1174 geboren, bereits in ihrem zwölften Lebensjahre mit Herzog Heinrich von Schlesien, nachmals „Der Bärtige“ genannt, vermählt wurde. Als Hedwig ihm sechs Kinder geboren hatte, legten beide Ehegatten das Gelübde der Keuschheit ab, Heinrich ließ sich den Bart wachsen und Hedwig vermied allen äußeren Schmuck. Sie starb am 15. Oktober 1243 und wurde in dem Cisterienser Nonnenkloster zu Trebnitz beigesetzt, welches Heinrich im Jahre 1203 auf ihren Wunsch hatte erbauen lassen. — Der 16. ist, wie bereits erwähnt, der Gallentag: an ihm starb 640 der heilige Gallus als Abt des nach ihm benannten Klosters. In den Wetterregeln heißt es von ihm noch: „Sankt Gallen läßt den Schnee fallen“, „Nach St. Gall bleibt die Kuh im Stall“ „Des St. Gallus Trockenheit künd't Dir die nächste Sommerzeit“ und: „Auf Sankt Gallustag den Nachsommer man erwarten mag“ — Den Erinnerungstag an den Verfasser der Apostelgeschichte und des dritten biblischen Evangeliums, des Evangelisten Lukas, hat die Kirche auf den 18. Oktober festgesetzt; den an die Gebrüder Crispin und Crispiaans auf den 15. Sie entstammten einer vornehmen römischen Familie und entflohen um die Mitte des dritten Jahrhunderts von Rom nach Soissons in Gallien, wo sie das Schuhmacherhandwerk übten. Nun ist ihr Wohlthätigkeitssinn sprichwörtlich geworden: nach der Legende war derselbe nämlich so groß, daß sie das Leder stahlen, um daraus Schuhe für die Armen anzufertigen, weshalb man eben noch heutzutage Wohlthaten, welche auf Kosten Anderer erwiesen werden, „Crispinaden“ zu nennen pflegt. Diese Erzählung von dem Lederstehlen soll nach neuerer Lesart jedoch auf einem Mißverständniß beruhen, nämlich auf einem Verkennen früherer Schreibweise. In den Kalendarien alter Gebetbücher des 16. und 17. Jahrhunderts heißt es von dem Brüderpaar: „Sie machten den Armen Schuh und stalteten das Leder zu.“ „Stalteten“ aber ist das altdeutsche Imperfektum von stellen, welches soviel heißt wie fertigstellen, zurichten, vielleicht auch garmachen, gerben. — Beide Brüder starben den Märtyrertod im Jahre 287. — Nicht unerwähnt gelassen sei der heilige Wendelinus, im Volksmunde St. Wendel genannt, dessen Fest am 20. Oktober begangen wird und der als mächtiger Fürsprecher gegen Krankheiten unter Mensch und Vieh in Süddeutschland der verehrteste und beliebteste Heilige ist. In Franken zum Beispiel wird fast in jeder Kirche sein Bild angetroffen und in jedem Dorfe eine Statue von ihm gefunden, die im Sommer stets mit frischen Blumen geschmückt ist. Aus schottischem Königsgeschlecht entsprossen, soll er dem Glanze des Vaterhauses entflohen sein, um in Armuth und Niedrigkeit Gott besser dienen zu können, und lange Zeit als Hirt bei einem Ritter gewohnt haben, ehe er in das Benediktinerkloster Tholey trat, als dessen Abt er 1015 starb. Sein Körper wurde nach der Pest von 1320 in einer eigenen Kirche beigesetzt, welcher der Ort St. Wendelin Entstehung und Namen verdankt. Da dieser Heilige die Schafe hütete, wird er mit Schafen zur Seite abgebildet und von den Hirten um Gedeihen des Viehs angerufen. Von dem Gedenktage der Anverwandten Jesu, des Simeon und Judas, am 28. Oktober endlich sagt das Sprichwort:

Sankt Simon-Jüd'
Bringt den Winter unter de Lüd.'

[redacted]

Eine türkische Hochzeit ist wohl schon oft von Giaurs beobachtet und beschrieben worden, aber diese Zuschauer bekamen doch immer nur die Aeußerlichkeiten zu sehen. In einem kürzlich unter dem Titel „Die Frauen in der Türkei“ erschienenen Werkchen bietet sich der Verfasser, Major Osman Bey, an, „die Leser hinter den Vorhang zu führen“. Folgen wir also seiner Einladung. . . . . . . „Izzet“, so heißt der Bräutigam, „wartet in seiner Ungeduld nicht ab, bis der Imam nach dem Gelage den Segensspruch vollendet hat, sondern eilt zur Thür des Harems. Seine Freunde lauern ihm auf, um von ihm Abschied zu nehmen. Dieser Abschied ist originell, er besteht aus einigen Faustschlägen auf den Rücken des Bräutigams. Indessen ist Izzet gewandt genug, sich diesen eigenartigen Huldigungen durch rasche Flucht zu entziehen. Im Harem wird er von einem Eunuchen empfangen, welcher ihn, eine Fackel in der Hand haltend, zur Thür des Hochzeitsgemachs führt. Hierauf zieht sich der Eunuch zurück, den Gatten einer alten Pathin überlassend, welche man venghié cadine nennt. Das Zimmer betretend, bemerkt Izzet seine Frau neben dem Divan wie am Morgen auf der Treppe. Ihr Gesicht ist noch immer verschleiert. Izzet, ungeduldig, seine Neugier zu befriedigen, geht schnell auf die Frau zu, um den Schleier zu heben, aber die Pathin hindert ihn daran, indem sie, den Gebetsteppich vor ihm ausbreitend, ihn daran erinnert, zuerst den Schöpfer anzubeten, bevor er das Geschöpf bewundert. Er gehorcht und vor dem Teppich niederknieend murmelt er ein kurzes Gebet. Während dieser Zeit bleibt die rosige Gestalt unbeweglich neben dem Divan. Der junge Mann erhebt sich und nähert sich ihr, worauf die Pathin das Zeichen gibt, daß sich die beiden Gatten angehören dürfen; dann entfernt sie sich, um das Hochzeitsmahl zu bereiten. Izzet weiß zuerst, ganz verwirrt, nicht, wie er sich ausdrücken soll; sie ist glücklich, ihre Röthe hinter dem Schleier verbergen zu können. Endlich rafft Izzet allen Muth zusammen, indem er, ihre Hand ergreifend, sagt: „Madame, würdet Ihr mir die große Gunst erweisen, mir Euren Namen zu nennen? Bei diesen Worten vermehrt sich die Bewegung der jungen Gattin und verhindert sie, auch nur eine Silbe hervorzubringen. Izzet wiederholt dreimal seine Frage, und erst nach dem dritten Male antwortet die verschleierte Schöne furchtsam: „Zerah“. Man wird über diese vielen Ceremonien erstaunt sein und sich sagen, Izzet müßte doch längst den Namen seiner Zukünftigen erfahren haben, wenigstens doch an dem Tage, an welchem der Heirathskontrakt gemacht wurde. Das ist wohl wahr, jedoch die orientalischen Sitten verlangen, daß der Gatte diese Komödie mit seiner jungen Frau spielt; denn, indem er vorgiebt, nicht ihren Namen zu wissen, macht er glauben, derselbe sei so kostbar, daß noch kein Mund ihn entweiht habe. „Er ist eine Perle,“ sagt die orientalische Sprache, „welche der Gatte zuerst von den rothen Lippen seiner Geliebten nehmen darf.“ Nachdem der Name ausgesprochen ist, wagt es Izzet, einen Schritt weiter zu gehen: „Madame,“ beginnt er von neuem, mit allem Ausdruck, dessen die Liebe fähig ist, „darf ich es wagen, Euren Schleier zu entfernen, um die Reize Eures Gesichts zu betrachten?“ Bei dieser Frage erschrickt sie und hält statt jeder Antwort die äußersten Enden des Schleiers fest zusammen. Izzet wird durch diese Zurückweisung durchaus nicht entmuthigt, sondern wiederholt lebhafter seine Bitten; nachdem er dreimal abgewiesen, greift er zu einem Mittel, welches in jenem Lande hilft. Er zieht einen Brillantring aus seiner Tasche, dessen Anblick eine wunderbare Wirkung auf die junge Frau ausübt, und indem er ihr denselben präsentirt sagt er: „Nehmet hier, Madame, den Preis Eures Gesichts.“ Ist der erste Eindruck auf den Gatten ein günstiger, so „nähern sich die Sterne“ der Beiden, eine glückliche Zukunft lächelt ihnen entgegen. Bietet aber der erste Anblick eine Enttäuschung, so „gehen ihre Sterne auseinander“. Um fördernd in diese Entwickelung der Dinge einzugreifen, pflegt man das Antlitz der jungen Frau mittels Gummi mit kleinen Blumen und Brillantsternen zu bekleben. Der Glanz derselben, vereint mit demjenigen der Augen, machen den Gatten zunächst ganz verwirrt, und hat er sich erst die Zeit genommen, diese Verzierungen zu entfernen, so betrachtet er schon mit ruhigerem Blick das befreite Gesicht seiner Frau. Während Izzet und seine junge Gattin zärtliche Worte wechseln, hat die Alte das Abendessen bereitet, welches aus einem jungen Huhn 2c. besteht. Nachdem das Mahl beendet, leistet ihnen die Pathin den letzten Dienst, indem sie ihnen den Kaffee in emaillirten mit Edelsteinen verzierten Tassen darreicht und dann discret das Hochzeitsgemach verläßt.

Mannigfaltiges.

(Ein neues Repetirgewehr.) Während sich die Repetirgewehrfrage durch die Kaliberfrage erweitert, taucht an dem miliärischen Horizonte ein neues Repetirgewehr auf, das als das Vollendetste auf diesem neuesten Gebiete der Waffenkonstruktion gelten kann. Erfinder und Eigenthümer der neuen Waffe ist, wie die „Danz. Ztg.“ berichtet, der als Pistolenschütze bekannte Wiener Josef Schulhof, derselbe, den am 19. August d. J. Fürst Bismarck in Gastein mit einem längeren Besuch beehrte, während dessen sich der Fürst mit Erfolg im Pistolenschießen versuchte. Mit der Konstruktion seines Repetirgewehrs beschäftigte sich Schulhof bereits seit längerer Zeit wie sich derselbe überhaupt seit Langem in Verbindung mit deutschen Gewehrfabriken mit der Gewehrfabrikation in größerem Umfange befaßt. Bereits vor etwa drei Jahren, zur Zeit des ersten Anfangsstadiums des französisch-chinesischen Tonkinkrieges, hatte Schulhof eine Gewehrlieferung für die chinesische Regierung, für welche den Lieferungsabschluß der frühere chinesische Gesandte Li-Fong-Pao bewirkt hatte. Die Erprobung des neuen Schulhof'schen Repetirgewehrs fand vor einigen Tagen auf der Militärschießstätte in Wien im Beisein von 150 der besten österreichischen Schützen und mehrerer höherer ausländischer Militärs statt. Herr Schulhof machte mit seinem Gewehr zunächst bei abgeschlossen geladenem Magazin, das 10 Patronen enthält, im Einzelschießen nicht weniger als 24 Schüsse in der Minute und erprobte alsdann das Gewehr auf seinen durch einen leichten Druck im Nu zu öffnenden Repetir-Mechanismus, wobei der Schütze einschließlich des Ladens in der Minute 52 Schüsse erzielte. Die zehn Schüsse repetirte Herr Schulhof jedesmal in ungefähr fünf Sekunden heraus, während er zum jedesmaligen Laden, d. h. Füllen des Magazins mit den zehn Patronen, je sechs Sekunden brauchte . . . Weiter geht's nicht mehr! Es übertrifft dieses thatsächliche Schießergebniß bei Weitem Alles, was von einem Repetirgewehr, sowohl im einzelnen wie im Repetirschießen erzielt — ja als überhaupt möglich auch nur gedacht werden konnte! Die anwesenden militärischen Autoritäten waren denn auch darüber einig, daß dieses Repetirgewehr geradezu unübertrefflich sei. Die einfache Konstruktion, sichere Funktionirung und leichte Handhabung wurde besonders anerkannt. Auf die praktische Verwerthung der sensationellen Schießwaffe kann man gespannt sein.

(Das Eis der nördlichen Polarmeere) hat sich allen eintreffenden Schiffsnachrichten zufolge in diesem Sommer außergewöhnlich weit nach Süden erstreckt. Nach Hammerfest in Finmarken sind die meisten Fangfische, die während des Frühlings auf Seehund- und Walroßfang nach Spitzbergen ausgehen, mit einer sehr geringen Ausbeute zurückgekehrt. Rings um Spitzbergen lag ein 5—8 Meilen breiter Eisgürtel, und auf der Strecke zwischen Hopen Eiland und Foreland (gegen 56 Meilen) lag festes, zusammengepacktes Eis. Die großen Buchten bei Storfjord, Homsund, Bellsjord und Isfjord waren vollständig unzugänglich. Wenn diese gewaltigen Eismassen, wie zu erwarten steht, im Juni und Juli kommenden Jahres weiter nach Süden abtreiben, so steht für nächsten Sommer eine merkbare Abkühlung der Temperatur in Nord- und Mitteleuropa in Aussicht.

(Ueber die Art und Weise, in welcher sich die Königin-Regentin von Spanien) bei dem Volke und insbesondere auch bei den spanischen Truppen beliebt zu machen weiß, werden in der „Kölnischen Zeitung“ einige kleine Züge mitgetheilt. Unmittelbar vor dem Ausbruche des letzten Putsches, auf dem man — nebenbei bemerkt — in Regierungskreisen schon seit Monaten gefaßt war, als Königin Christine noch in La Granja weilte, ward von der dortigen Garnison ein großes Mannschafts-Scheibenschießen abgehalten, welches die hohe Frau durch ihre Gegenwart beehrte. Ihr Erscheinen wurde von den Soldaten mit begeistertem Jubel begrüßt, der sich noch steigerte, als bekannt wurde, daß die Königin selbst für die besten Schützen Preise spenden wollte. Die bestanden in Geldbeträgen, welche in Briefumschägen eingeschlossen waren. Auf die Umschläge hatte die Königin eigenhändig die Namen der Gewinner geschrieben. Als sich die hohe Frau entfernt hatte, wurden die Soldaten von den Zuschauern um die seltenen Autographen bestürmt; ein Jeder wollte ihnen dieselben abkaufen, aber den spanischen Schützen waren diese kostbaren Erinnerungen nicht feil. Nach dem Preisschießen begab sich die Königin Regentin, begleitet von ihrem Leibarzt Dr. Riedel, in das Militär-Hospital von La Granja und schritt durch die Krankensäle, von Bett zu Bett, jedem der Soldaten ein freundliches Wort spendend. Beim Verlassen der Krankenanstalt wurde sie von der zahlreich angesammelten Menge lebhaft begrüßt.

(Frau von Chamisso), eine Verwandte des deutschen Dichters, ist, wie aus Paris geschrieben wird, auf ihrem Schlosse Malmaison bei Ay in der Champagne durch Verbrennung ums Leben gekommen. Sie befand sich abends in der Nähe des Heerdes, ein brennendes Scheit rollte an sie heran und setzte ihre Kleider in Flammen. Trotz aller ihr gewordenen Hilfe starb sie am folgenden Tage an den Brandwunden.

(Eine Dame, die die Patti nicht singen hören kann.) In London erzählt man sich folgende kleine Geschichte: „Vor einigen Tagen reiste eine Fabrikantengattin, Madame Clement, nach Schottland. Die Madame benutzte einen Theil des Salonkoupés und wollte sich eben zu einer Siesta niederlassen, als aus dem nur durch eine dünne Wand getrennten Nebenraume fröhlicher Gesang ertönte. Madame Clement hörte eine Weile zu, rief jedoch in der nächsten Station den Kondukteur und sandte dem lärmenden Nachbarn die Weisung, sich still zu verhalten, widrigenfalls sie bei der Bahndirektion die Anzeige machen würde. Der Kondukteur richtete seinen Auftrag aus, ward drüben mit hellem Gelächter empfangen, dann aber kehrte man sich durchaus nicht an die Wünsche der nervösen Dame und sang ruhig fort. In der nächsten größeren Station angelangt, ging Madame Clement zum Stationschef; dieser sprach bei der trillernden Dame vor und kehrte wenige Minuten später zu Madame Clement zurück, um ihr über den Erfolg seiner Mission zu berichten. „Madame“, sagte er, „ich habe nicht den Muth gefunden, Ihrer Nachbarin das Singen zu verbieten, denn es ist Adeline Patti.“

(Der Rosen Werth.) Eine amerikanische Familie besuchte in diesen Tagen, erzählt der „Diritto“, auf ihrer Reise durch Rumänien auch den Park des königlichen Schlosses von Sinai. In den Gängen des Parks sahen sie eine Dame auf und ab wandeln, die von den hochstämmigen Rosen die schönsten Blüten abpflückte und zu einem großen Strauß verband. „O,“ rief laut eine der Amerikanerinnen, „welcher Vandalismus, die vielen Blüten abzupflücken! In Amerika haben die Rosen großen Werth und werden sehr theuer bezahlt. Da wendete sich die fremde Dame ihr zu und sagte lächelnd: „Glauben Sie mir, daß die Rosen hier mehr Werth haben, als in Ihrer Heimat. Man bezahlt sie zwar nicht so theuer, aber oft giebt man für eine Knospe ein Gedicht, einen Liebesblick, ja, einen Kuß.“ Dann grüßte sie leicht und entfernte sich. Das Erstaunen, mit dem die Amerikaner ihr nachblickten, wurde nicht geringer, als sie von einem zufällig vorbeigehenden Bedienten erfuhren, daß es Carmen Sylva, die Dichterin auf dem rumänischen Thron, gewesen sei, die den ihr gemachten Vorwurf so hübsch zurückwies.

(Ein großer Diamantendiebstahl) wird aus Paris gemeldet: Dem „Soir“ zufolge hat ein Geldwechsler in der Rue Quatre-Septembre an eine Londoner Firma via Dieppe und Newhaven einige Kisten mit Bonds im Werthe von 300 000 Frcs., Diamanten und Gold im Werthe von je 50 000 Frcs., zusammen also 400 000 Frcs. abgesandt. Sämmtliche Kisten sind verschwunden, und es hat bisher noch nicht festgestellt werden können, ob der Diebstahl in Frankreich, in England oder auf der Ueberfahrt über den Kanal stattgefunden hat. Der Absender hat die Nummern der Bonds, österreichische und portugiesische Papiere, welche ausgelost worden und am 1. d. M. in London zahlbar waren, der Polizei mitgetheilt.

Für die Redaktion verantwortlich: Paul Dombrowski in Thorn.

A. Sieckmann

Korbmachermeister

Schülerstrasse 450 Thorn Schülerstrasse 450

empfiehlt sein großes Lager

Kinderwagen u. Korbmöbel

und als **Neu!**

Reisekörbe

mit gesetzlich geschützten eisernen Verschlüssen
als durchaus praktisch und billig.

Eigene Fabrikate.

Moment-Photographie.

Das

Atelier für Photographie

von

A. Wachs

an der Mauer 463 **THORN** an der Mauer 463

empfiehlt sich zur Ausführung von **Moment-Aufnahmen** jeder Art: für Fuhrwerke, Reiter, Pferde, große Gruppen, Kinder, Bauten, Landschaften 2c. zu billigsten Preisen in bester Ausführung.

Bestellungen nach ausserhalb werden prompt ausgeführt.

Elisabeth-Str. 89|90. **Oscar Friedrich** **Elisabeth-Str. 89|90.**

Juwelier und Goldarbeiter

empfiehlt sich zur **Anfertigung** aller **Neuarbeiten** seines Fachs, **Reparaturen, Vergolden, Versilbern, Graviren** bei prompter **Ausführung** zu billigen **Preisen.**

89|90. Elisabethstr. 89|90.

im Hause des Herrn Uhrmacher Lange.

Einkauf von altem Silber.

Durch **persönliche baare Einkäufe** bin ich in den Stand gesetzt, meine Waaren zu

bedeutend billigeren Preisen

abzugeben und empfehle ich:

Damen- und Kinderhüte

Blumen, Federn, Spitzen, Stickereien, Jabots, Rüschen, Handschuhe, sämmtliche Bijouterie-artikel und Kurzwaaren, Schirme, Corsetts, Tricottaillen, Leinene u. Gummi-Wäsche sowie Strickwolle und sämmtliche Wollwaaren.

J. Willamowski

Breitestraße 88

im Hause des Herrn **C. B. Dietrich & Sohn.**

Damen, welche das Putzfach gründlich erlernen wollen, können sich sofort melden.

Original-Karawanen-Thee

aus Kjachta via Moskau bez. in Verp. à 1/1, 1/2, 1/4 Pfd. zu 6, 5, 4 1/2 Mk.

Chinesischen Schwarzen Thee

aus England bez à 1/1, 1/2, 1/4 Pfund zu 6, 5, 4, 3, 2 1/2 und 2 Mark.

Echte Tula'er Samovars (Theemaschinen)

empfiehlt das **Thee-Import-Geschäft** von

B. Hozakowski,

Thorn, Brückenstrasse 13.

Neu! **Neu!**

Fußboden-Glasur-Lack-Farbe.

Diese von mir erfundene Glasurlackfarbe trocknet in 4—5 Stunden hart und glänzend, ist das denkbar Beste und Haltbarste für Fußboden- und Treppen- etc. Anstrich und macht das Ueberlackiren überflüssig. Das unangenehme Kleben, wie bei anderen Fußbodenfarben, ist vollständig ausgeschlossen. Nasse Witterung hat keinen Einfluß auf meine Farbe. Für die angegebenen Eigenschaften meiner Glasur-Lackfarbe garantire ich. Aufträge führe nur geg. vorh. Einsendung des Betrages oder gegen Nachnahme aus. Zu haben nur bei mir selbst, à Pfund 75 Pf.

Berlin N. R. J. Suter, **Zionskirchstr. 44. Kastanien-Allee 60.**

Hypotheken-

Capitalien!

zu denselben Bedingungen, derselben Beleihungsgrenze, wie solche von Berliner, Bremer, Rostocker 2c. Agenten durch Annoncen und Zuschriften empfohlen werden, werden für eine Provision von 1/2 % bis 300,000 Mark, 1/4 % für höhere Summen in kürzester Zeit beschafft. Georg Meyer-Thorn.

Prof. med. Dr. Bisenz,

Wien, IX, Porzellangasse 31a, heilt gründlich und andauernd die **geschwächte Manneskraft.** Auch brieflich sammt Besorgung der Arzneien. Daselbst zu haben das Werk: „Die geschwächte Manneskraft, deren Ursachen und Heilung". (13. Auflage.) Preis 1 Mark.

Birkenbalsamseife

von Bergmann & Co. in Dresden ist nach den neuesten Forschungen durch seine eigenartige Composition die **einzige medizinische Seife,** welche **sofort** alle **Hautunreinlichkeiten, Mitesser, Finnen, Röthe des Gesichts und der Hände** beseitigt und einen blendend weißen Teint erzeugt. Preis à Stück 30 und 50 Pf. bei **Adolf Leetz.**

Fast verschenkt.

Wir haben den ganzen Vorrath einer berühmten Anglo-Britisch-Silber-Fabrik um die Hälfte des regulären Preises übernommen und geben daher, so lange der Vorrath reicht, für nur 15 Mark also kaum die Hälfte des Werthes vom bloßen Arbeitslohn, an Jedermann nachstehendes äußerst pracht- und effektvolles Britanniasilber-Speiseservice aus dem feinsten anglo-britischen Silber, und wird für das Weißbleiben der Bestecke 10 Jahre garantirt.

6 Tafelmesser mit vorzüglicher Stahlklinge,
12 (6 Löffel und 6 Gabeln),
18 (12 Kaffee- und 6 Eierlöffel),
12 (6 prachtvolle Eierbecher und 6 Messerleger),
2 (1 Suppen- und 1 Milchschöpfer),
2 (1 Zuckerstreuer und 1 Theeseiher),
6 feinste ciselirte Austriatassen,
6 prachtvolle Fruchtteller, mit indischen und japanesischen Figuren kunstvoll ausgeführt.
2 prachtvolle Salon-Tafelleuchter.

66 Stück. Sämmtliche 66 Stück, welche früher 100 Mark gekostet haben, nur 15 Mark. Im nicht convenirenden Falle wird das Geld anstandslos retour gegeben, daher jede Bestellung ohne Risico ist. Putzpulver per Paquet 25 Pf. Versendung gegen Baar oder Nachnahme, und sind Bestellungen zu richten an das handelsgerichtlich protokollirte

Universal-Versandt-Bureau, Wien, Ottakring, Sailergasse 26. Filiale: Wien, I., Rothenthurmstr. 5.



Künstliche Zähne

werden naturgetreu, schmerzlos eingesetzt, Zahnschmerz sofort entfernt, angestockte Zähne plombirt u. s. w. bei

K. Smieszek. Dentist,
Elisabethstraße 6
im Hause des Herrn **Stephan.**

Aecht russische

Jagd-Stiefelschmiere

die das Leder weich und wasserdicht macht, à Flasche **50 Pf.,** empfiehlt

Adolf Majer,
Thorn, Passage.

Lehr-Kontrakte

zu haben bei **C. Dombrowski.**

Geschäfts-Eröffnung.

Einem geschätzten Publikum von Thorn und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich am hiesigen Platze, **im Hause des Herrn Szozypinski, Altstädt. Markt Nr. 162**

ein Cigarren-, Cigaretten- und Tabaks-Geschäft

eröffnet habe.

Indem ich hiermit versichere, daß es mein eifriges Bestreben sein wird, stets prompt und streng reell zu bedienen, bitte ich höflichst, mein Unternehmen durch geneigten Zuspruch gütigst unterstützen zu wollen. Hochachtungsvoll

Oscar Drawert.

M. Lorenz, Thorn

Breitestrasse 459 gegenüber der Brückenstrasse.

Cigarren-, Cigarretten- und Tabaks-Handlung

empfiehlt sein Lager

guter preiswerther Cigarren, Cigarretten und Tabake.

Cigarrenspitzen. Deutsche u. französische Spielkarten.

Für Möbelhändler, Tapezierer, Tischlermeister etc.

halten wir unsere Fabrik und Lager guter, solide gearbeiteter Möbel bestens empfohlen. Zimmereinrichtungen in nußbaum, mahagoni, eichen und schwarz in moderner Ausführung zu Preisen, wie solche von keiner Konkurrenz erreicht.

Berliner Möbelbazar,

Berlin, Rossstrasse 1.

Auch übernehmen wir Privat-Ausstattungen, Hoteleinrichtungen 2c. zu Engrospreisen.

Einzelne Gegenstände werden an Privatleute nur verkauft, wenn die betr. Herrschaften sich auf eine Empfehlung eines dortigen Möbelhändlers, Tischlermeisters oder Tapezierers schriftlich berufen können.

Versandt per Nachnahme.

⚒ Kohlen! Kohlen! ⚒

Prima oberschles. Stück-, Würfel-, Nuss- und Förder-Kohlen

aus der consolidirten Deutschlandgrube

offeriren ab Lager und direkt ab Grube in Waggons nach allen Stationen zum billigsten Preise.

Thorn. C. B. Dietrich & Sohn.

Da ich mit dem 1. Oktober d. J. mein seit 5 Jahren innegehabtes Laden-Lokal, **Breite Straße 455,** aufgebe und mein Geschäft vis-à-vis nach

50 Breite Strasse 50

(jetzt **H. Wolfenstein**)

verlege, will ich meine Waarenbestände, beschränkter Räumlichkeiten wegen, verkleinern und empfehle daher mein bedeutendes Lager in speziell sämmtlichen

Haus- u. Küchengeräthen der Eisenwaaren-Branche,
sowie alle **Baumaterialien,** und besonders
Thür- und Fenster-Beschläge, sowie Ofensachen pp.
zu wesentlich **herabgesetzten** Preisen.

Gustav Moderack.

Empfehle meine **in eigener Werkstatt** gearbeiteten

Waschlederhandschuhe,

weiß und farbig, in Streicher-, Ziegen-, Wild- und Rennthierleder; sowie

Beinkleider und Reitbesätze

in Ziegen-, Kalb-, Wild- und Rennthierleder.

Bestellungen nach Maaß werden **sofort** ausgeführt, wie auch das **Waschen** und **Färben** der Handschuhe gut und schnell.

Hochachtungsvoll

F. Menzel

Handschuhmacher u. Bandagist, Thorn, Butterstrasse 145.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.